

## Predigt vom 24. September 2023 in der Stadtkirche Aarau

### Lesung: Lukas 17,20-25

*Als er von den Pharisäern gefragt wurde, wann das Reich Gottes komme, antwortete er ihnen: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten könnte. Man wird auch nicht sagen können: Hier ist es! oder: Dort ist es! Denn seht, das Reich Gottes ist mitten unter euch. Zu den Jüngern aber sagte er: Es werden Tage kommen, da werdet ihr danach verlangen, auch nur einen der Tage des Menschensohnes zu sehen, und ihr werdet ihn nicht sehen. Und man wird zu euch sagen: Dort ist er! oder: Hier ist er! Geht nicht hin, lauft nicht hinterher! Denn wie der Blitz, wenn er aufflammt, von einem Ende des Himmels bis zum anderen leuchtet, so wird es mit dem Menschensohn sein an seinem Tag. Zuvor aber muss er viel leiden und verworfen werden von diesem Geschlecht.*

Liebe Gemeinde

Schauen Sie doch einmal kurz umher. Schauen Sie nach links oder nach rechts, wer da neben ihnen sitzt. Oder drehen Sie sich um und schauen, wer oder was hinter Ihnen ist. Haben Sie es entdeckt? Haben Sie es gesehen? Dieses Reich, von dem Jesus spricht. Das Reich Gottes. «Denn seht», sagt Jesus «das Reich Gottes ist mitten unter euch.» Haben Sie es also gesehen? Wenn jemand neben ihnen sitzt, der ihnen lieb und wichtig ist, dann vielleicht ja. Denn mag dieser Mensch ja tatsächlich etwas von diesem Reich verkörpern, vielleicht sogar ein Stück Himmel auf Erden sein. Es sei denn, Sie hätten vorhin gerade Krach gehabt. Dann ist natürlich Pech.

Im Ernst: Was meint Jesus eigentlich mit dem Reich Gottes? Wie müssen wir uns dies vorstellen? Diese Frage ist ja alles andere als nebensächlich. Denn beim Reich Gottes handelt es sich schlicht um seine Kernbotschaft. Von diesem Reich hat Jesus immer wieder erzählt, in ganz vielen Gleichnissen. Etwas davon machte er sichtbar, in seiner Art und Weise, wie er sich den Menschen zuwandte. Wie er sie berührte und manchmal auch heilte. Und nicht zuletzt hat er seine Jüngerinnen und Jünger und hat er auch uns beten gelehrt: «Dein Reich komme!» Aber eben: Was heisst das eigentlich? Und was verbinden wir selber damit, wenn wir das bis heute im Vaterunser beten?

Die Pharisäer – so macht es zumindest den Eindruck – scheinen diese Fragen nicht beschäftigt zu haben. Anscheinend haben sie klare Vorstellungen, was oder wie dieses Reich Gottes sein soll. Sie wollen einzig und allein wissen, wann dieses Reich denn kommt. Wann es denn endlich so weit sein soll. Doch genau diese Frage bringt einem nicht weiter. Das versucht Jesus in seiner Antwort deutlich zu machen. Denn wer nach dem Zeitpunkt fragt, der denkt beim Reich Gottes an einen bestimmten Ort. Oder er denkt an eine bestimmte Zeit. Aber das Reich Gottes ist anders. Sagt Jesus. Es ist in eurer Mitte. Ja, ihr seid schon Teil dieses Reiches. Das klingt vielversprechend und das klingt verheissungsvoll. Aber umso mehr stellt sich die Frage: Spüren wir denn etwas von diesem Reich? Nehmen wir etwas davon wahr? Was uns an diesem Punkt helfen würde, wäre ein konkretes Beispiel. Und zwar ein möglichst eindeutiges. Ein konkretes Beispiel, das etwas von Gott und seinem Reich deutlich macht.

Aber gerade Jesus schafft hier keine Eindeutigkeit. Im Gegenteil, er warnt seine Jüngerinnen und Jünger vor all jenen, die Eindeutigkeit vorgaukeln. Er sagt zu ihnen: So sehr ihr schon heute und jetzt Teil von Gott und seinem Reich seid, so wenig wird euch das vor schwierigen Erfahrungen bewahren. Denn es wird Tage geben, wo ihr von diesem Reich nichts spürt. Tage, in denen ihr Euch danach seht, dass der Menschensohn seine Herrschaft aufrichtet.

Und es werden auch Leute kommen, die sagen: «Schaut! Das ist er!» Oder «Schaut! Dort ist er!» Dann macht nicht den Fehler und läuft solchen Leuten hinterher. Denn eines müsst ihr wissen: Auch dem Menschensohn wird das Leiden nicht erspart bleiben.

Mit dieser Antwort verspricht Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern gerade nicht das Blaue vom Himmel. Und der Hinweis auf sein Leiden ist, wenn man so will, so etwas wie ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber allen anderen Heilsbringern. Eines, das zeigt: Jesus als Menschensohn ist keine abgehobene Leuchtfigur, sondern jemand, der weiss, was es bedeutet auf der Seite der Schwachen, Ausgelieferten und Verletzten zu stehen. Auf der Seite jener, die Unrecht und Gewalt erleiden müssen.

Und solange es Menschen gibt, welche diese Erfahrungen machen müssen, ist das Reich Gottes noch nicht voll und ganz realisiert. Und solange bleibt die Bitte des Vaterunsers aktuell und dringend: «Dein Reich komme!»

Diese Bitte ist aber gleichzeitig auch so etwas wie ein Eingeständnis, dass wir diese Eindeutigkeit, die wir uns manchmal so sehr wünschen nicht selbst herstellen können. Das zeigt nicht zuletzt auch einen Blick in die Vergangenheit: Immer dann, wenn man dieses Reich Gottes mit einer historischen Grösse und mit einer konkreten Wirklichkeit gleichsetzen wollte. Immer dann, wenn die Menschen von sich aus absolute Eindeutigkeit schaffen wollten, sind sie dem Paradies nie auch nur einen einzigen Schritt nähergekommen. Nie. Im Gegenteil. Sie haben häufig die Hölle auf Erden geschaffen.

Täuscht mein Eindruck oder wird gerade in unserer Zeit der Ruf nach Eindeutigkeit wieder lauter? Wir leben in einer Welt, die immer komplexer wird. Und wir sind mit Herausforderungen konfrontiert, die nicht unbedingt kleiner werden.

Da sehnen sich viele Menschen nach Eindeutigkeit. Denn das schafft Klarheit. Das schafft Ordnung. Ehrlich gesagt, kann ich diesen Wunsch verstehen. Ich habe ihn manchmal auch. Aber wenn wir Jesus ernst nehmen, wenn wir seine Worte ernst nehmen und wenn wir die heutige Lesung ernst nehmen, müssen wir uns fragen: Könnte es nicht sein, dass gerade der Wunsch nach Eindeutigkeit dazu führt, dass wir etwas von Gott und seinem Reich verpassen? Weil wir am Falschen hinten drin laufen?

«Seht, das Reich Gottes ist mitten unter euch.» Sagt Jesus. Aber wie sollen wir das merken, wenn das alles nicht eindeutig ist? Geht das überhaupt? Oder braucht gerade der Glaube nicht auch einen Halt? Und eine gewisse Klarheit? Etwas, woran er sich halten kann? Was also heisst, das Reich Gottes ist mitten unter uns?

Um einer Antwort auf die Spur zu kommen, möchte ich Ihnen kurz Pietro vorstellen. Es ist eine Figur aus dem Roman «Acht Berge» von Paolo Cognetti. Paolo ist mit seinem Vater im Aostatal unterwegs. Und sein Vater regt ihn regelmässig zum Nachdenken an und gibt ihm das eine oder andere Rätsel auf. Als die beiden an einem Bach stehen fragt der Vater Pietro:

«Wenn da, wo wir jetzt stehen die Gegenwart ist, wo würdest du sagen, ist dann die Zukunft?»

Für Pietro scheint die Antwort klar zu sein. «Zukunft ist dort, wo das Wasser hinfließt.» «Falsch!» sagt der Vater. Das Rätsel aber löst er nicht auf. Als Pietro viel später an einen Gebirgsbach kommt, geht ihm ein Licht auf. Denn dieser Gebirgsbach bildet nach einem Wasserfall einen Teich und in diesem Teich schwimmen Fische. Pietro realisiert: Für diese Fische kommt alles von oben: Insekten, Zweige,

Blätter, frisches Wasser. Was von oben kommt, das ist Zukunft. Eine Zukunft, die im Teich unmittelbar zur Gegenwart wird. Was weiter ins Tal fließt, das ist vorbei, das ist Vergangenheit. Es ist also gerade umgekehrt, wie er am Anfang meinte.

Weshalb erzähle ich Ihnen das? Weil dieses Bild vom Wasserfall, der auf uns zukommt, sehr schön auch das biblische Zeitverständnis illustriert. Es zeigt: Das Reich Gottes ist keine vergangene Grösse. Wenn wir uns an das Leben Jesu und an seine Auferstehung erinnern, dann glorifizieren wir damit nicht einfach eine Vergangenheit, die weit zurück liegt. Vielmehr ist seine Botschaft und ist Ostern so etwas wie eine Quelle. Und aus dieser Quelle fließt ständig neues Leben. Fließt Tag für Tag auf uns zu.

Aus dieser Quelle entspringt, wenn man so will auch das Taufwasser, mit dem wir Laurin heute getauft haben. Aus dieser Quelle leben wir und schöpfen wir jeden Tag neu. Sie ist eine Kraftquelle. Sie stärkt uns den Rücken. Oder anders gesagt: Sie ist ein Licht für unsere Füße. Auch dann, wenn unsere Schritte tastend und unsicher sind. Und unser Leben uneindeutig. Ein Licht, das uns ermutigt, unseren eigenen Weg zu suchen und zu gehen.

Wo wir uns dieser Quelle öffnen, da verschwinden nicht einfach alle Probleme. Aber uns wird ein neuer Blick auf die Gegenwart geschenkt. Und das ist manchmal schon viel. «Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.» Amen.